

ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

Automation im Meinungsstreit

Unter diesem Stichwort veröffentlicht *Druck und Papier* (Nr. 3) einen recht guten Beitrag zur Klärung des Begriffs Automation; vor allem wird hier einmal deutlich das grundsätzlich Neue in der Technik, der Automation und in ihren Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft herausgeschält. Als Dispositionsgrundlage für Referate über diesen Problemkreis ist das dort aufgestellte Schema der Triebkräfte, der Verzögerungsfaktoren, der Vorteile und Gefahren der Automation recht geeignet.

Wer dann das Schema solider unterbauen will, der lese den sehr klar geschriebenen, die verschiedenen Aspekte gewissenhaft abwägenden Aufsatz „Die Automation und ihre Folgen“ von Prof. *Friedrich Pollock* von der Universität Frankfurt (*Universitas*, Februar). Wertvoll ist hier u. a. die kritische Würdigung der amerikanischen Erfahrungen mit der Schlußfolgerung: „Unter Führung der amerikanischen Gewerkschaften hat die Arbeiterbewegung ein

Programm entwickelt, das sich zwar zur Automation bekennt, aber wenigstens den handgreiflichsten der durch sie ausgelösten Gefahren zu begegnen sucht. Es erscheint mir allerdings zweifelhaft, ob diese Maßnahmen ausreichen oder in Zeiten rückgängiger Konjunktur überhaupt ausführbar sind . . . Selbst die vereinten Kräfte der Regierungen, der Unternehmer und der Gewerkschaften werden schwerlich ausreichen, um in einer nicht mehr expandierenden Marktwirtschaft eine technologische Arbeitslosigkeit großen Umfangs abzuwenden, es sei denn, daß außerordentlich weitgehende und sorgfältig geplante Eingriffe in den Wirtschaftsprozess rechtzeitig vorgenommen werden.“ Prof. Pollock ist also wesentlich skeptischer als gewisse Automations-Enthusiasten, und diese Skepsis ist in seinem Artikel mit guten Argumenten belegt. Sein Appell an die Aktivität der Gewerkschaften verdient unbedingt Anerkennung.

Weiterhin sei ein Aufsatz von *Carl J. Keller-Senn* (*Schweizer Rundschau*, Januar) genannt, der allerhand interessantes Material vor allem aus den USA über die bisherigen Erfahrungen mit der Automation zusammenstellt; der Verfasser ist der Ansicht, daß die Vorteile

bedeutend größer seien als die Nachteile und daß die Automation „der Menschheit einen weiteren unerhörten Schritt zur Weiterentwicklung auf materieller Ebene bietet — aber ihre Probleme sind damit bei weitem nicht gelöst.“

Gegen „die Furcht vor den Folgen der Automatisierung“ wendet sich der Bundesminister für Atomfragen, Dr. *Siegfried Balke*, in einem Artikel (*Bulletin* des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 25), in dem er die Bedeutung der Automatisierung bagatellisiert: „Sie spielt sich seit Hunderten von Jahren in der Technik ab, und sie wird auch weitergeführt werden . . . Bis jetzt war es immer noch möglich, durch neue technische Entwicklungen mehr Menschen unterzubringen als vorher . . . Und wenn der arbeitende Mensch früher eine Freude an dem fertigen Werkstück hatte, so wird diese Freude an der Arbeit heute ersetzt durch die Beherrschung einer großen und komplizierten Apparatur . . . Er hat es selbst in der Hand, ob er durch die moderne Entwicklung Schaden an seiner Seele nimmt oder nicht.“ Es ist eine schöne Sache um den Optimismus — aber man darf darüber die Größe und Neuartigkeit der Probleme ebensowenig übersehen wie die unleugbare Tatsache, daß es in der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für sehr einflußreiche Kreise eben nicht um die „Seele“, sondern um Macht und möglichst großen Profit geht.

Viel nüchterner sieht *W. Schevenels* einerseits die Gefahren, andererseits die Aufgaben der Gewerkschaften und den Zusammenhang der Probleme *Automatisierung und europäischer Zusammenschluß*; wir zitieren nur einige markante Sätze aus seinem aufrüttelnden Aufsatz (*Freie Gewerkschaftswelt*, Nr. 78): „Man hat mit Recht gesagt, daß die Einführung dieser neuen Techniken, sobald sie in 10 bis 15 Prozent der Gesamtwirtschaft eingedrungen sind, einer zweiten wirtschaftlichen und sozialen Revolution gleichkommt. Diese Behauptung ist keine Übertreibung. Deshalb müssen sich die Arbeiter, Angestellten, Techniker, welche die ersten Opfer dieser Revolution sein werden, ohne zu zögern mit diesen Problemen beschäftigen.“ Schevenels spricht dann von der „Gefahr einer Katastrophe“: „Der Zusammenbruch des Arbeitsmarktes wäre endgültig und die Verwirrung der Wirtschaft des Landes in ihrer Gesamtheit so ernst, daß die Hilfsmittel des Landes nicht zur Wiedergutmachung ausreichen.“ Sein Artikel solle „ein Alarmruf“ sein: „Denn, wenn auch Automatisierung und Atomkraft den Völkern der Welt Wohlstand und Reichtum nie gekannter Größe bringen könnten, so können diese neuen Techniken jedoch auch zu einer Geißel für die Menschheit werden, wenn sie nicht in richtiger Weise eingesetzt werden. Wenn wir den Privatkapitalisten erlauben, sich der Kontrolle über

die Atomkraft zu bemächtigen, zu ihrem ausschließlichen Nutzen und nach ihrem Belieben die Automatisierung durchzuführen, wird in der Welt ein neuer wirtschaftlicher Feudalismus entstehen, der noch mächtiger und infolgedessen noch gefährlicher sein wird als der des Mittelalters und der industrielle Kapitalismus des 19. Jahrhunderts. Die öffentlichen Gewalten müssen einschreiten und eine ausreichende Kontrolle über den Ablauf dieser zweiten Revolution ausüben . . . Die gewerkschaftlichen Organisationen müssen auf allen Stufen im voraus zur Beratung herangezogen werden und an den auf diesem Gebiete zu treffenden Entscheidungen teilnehmen.“ Schevenels fordert dann im einzelnen die notwendigen Ausbildungs- und Sozialmaßnahmen und schließlich die raschestmögliche Überwindung der „Zersplitterung Westeuropas in 18 kleine und mittlere Landeswirtschaften“.

Arbeitszeit - Freizeit - Produktivität

Außerordentlich wichtiges Material über die fortschreitende Arbeitszeitverkürzung, in den USA veröffentlicht das Funktionärorgan der IG Metall (*Der Gewerkschafter*, Nr. 1). Man erfährt dort, nach Vorträgen, die jüngst auf einer Arbeitszeitkonferenz der AFL-CIO gehalten wurden, mit vielen Details u. a.: Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden in der Damenoberkleidungsindustrie (rund 450 000 Arbeiter); Arbeitszeiten von 35 bis 37½ Stunden im Druckereigewerbe.; Tendenz zum siebenstündigen Normalarbeitstag im Baugewerbe; Arbeitswoche von 37½ Stunden für etwa 50 vH der Brauereiarbeiter usw. Ein weiterer Überblick zeigt die verschiedenen Wege zu vermehrter Freizeit, entweder durch weitere Verkürzung der Normalarbeitszeit oder auch durch Einführung eines dreitägigen Wochenendes in einem bestimmten Rhythmus oder durch wesentliche Verlängerung des Urlaubs. Ein dritter Beitrag aus amerikanischer Quelle untersucht die wirtschaftlichen Aspekte der Arbeitszeitverkürzung: Stabilisierung der Beschäftigungsmöglichkeiten einerseits — Problem der Kosten andererseits; zu letzterem Punkt heißt es: „Die Erhöhung der Lohnkosten durch eine Verkürzung der Arbeitszeit wird in der Regel durch zunehmende Produktion je Arbeitsstunde kompensiert.“

Dieser Ansicht sind in Amerika nicht etwa nur die Gewerkschaften, sondern auch viele einsichtige Unternehmer! Das ergibt sich neuerdings aus einer sehr interessanten Aussprache in der *American Economic Association*, über die der *Wochenbericht* des Züricher Bankhauses *Bär & Co* u. a. folgendes mitteilt: „Ein amerikanischer Industriearbeiter arbeitet gegenwärtig nur etwa 233 Tage im Jahr in seinem Beruf . . . Schon für eine verhältnismäßig nahe

Zukunft erwägt man ernsthaft die 30-Stunden-Arbeitswoche ... Noch auffälliger ist der Umstand, in welcher positiver Art und Weise die amerikanischen Volkswirtschaftler die Auswirkungen auf die Ergiebigkeit der einzelnen Arbeitsstunden einschätzen. So wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitszeitverkürzung erst die Beschleunigung des Arbeitstempos ermöglichte und sich damit teilweise selbst bezahlt habe ... Zurückgehen werden auch die ermüdungsbedingten Unfälle. Wachsen wird demgegenüber das Alter, während dessen die Leute arbeitsfähig sind. Die längere Freizeit wird auch die physische Leistungsfähigkeit merklich erhöhen Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Arbeitskräfte von sich aus dazu kommen werden, ihre Mußezeit zum Teil der eigenen Fortbildung zu widmen, durch die die Arbeitsgeschicklichkeit und Leistung gesteigert wird. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß schon heute zahlreiche Arbeiter und Angestellte das reichlich bemessene Wochenende dazu benutzen, um wieder zur Schule zu gehen, um sich eine College-Ausbildung zu erwerben und um in ihrem Berufe auf eine höhere Stufe zu gelangen.“

Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus haben wir alles Interesse, daß die gewonnene Freizeit vor allem auch dazu benutzt wird, die Einsichten in das immer kompliziertere Getriebe der modernen Gesellschaft zu vertiefen und zu erklären. In diesem Sinne fordert Dr. Franz Baumer (München) in einem sehr anregenden Artikel über „Erwachsenenbildung in der zweiten industriellen Revolution“ (*Kulturarbeit*, Heft 1) „eine grundsätzliche Neuentcheidung der Erwachsenenbildung“ in folgender Richtung: „An die Stelle der berufsfördernden Kurse müssen immer mehr Arbeitskreise treten, die dem Berufstätigen den Überblick über die weitverastelten Wechselwirkungen des modernen beruflichen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens ermöglichen ... Wie die Automation sine kontinuierliche Produktion fordert, so zwingt die heutige gesellschaftliche Situation zu einer kontinuierlichen Bildungsarbeit mit bewußten Leit- und Schwerpunktthemen.“ Zur Ergänzung verweisen wir auf einen anderen in der *Kulturarbeit* (1956, Nr. 11) erschienenen Beitrag von Dr. G. Thiede (Hannover) über „Ein Seminar für Fragen der wirtschaftlichen Mitbestimmung als Beispiel intensiver Arbeiterbildung“; es handelt sich dort um systematische mehrjährige Lehrgänge, beginnend mit „Betriebswirtschaftlichem Grundwissen“ und gipfelnd in einer sorgfältigsten vorbereiteten sozialen Studienreise nach Frankreich, durchgeführt von der Volkshochschule Hannover zusammen mit „Arbeit und Leben“. Solche Hinweise können sehr anregend auf die Bildungsarbeit in anderen Bezirken wirken.

Hinweise

Im Anschluß an unsere im Februarheft veröffentlichte Zeitschriftenschau über „Das Gesicht des Atomkrieges“ verweisen wir noch auf zwei wichtige Veröffentlichungen. In *Universitas* (Februar) berichtet Prof. Dr. Otmar Freiherr von Verschuer, Direktor des Instituts für Humangenetik an der Universität Münster, über „Strahlenschädigung der Erbanlagen des Menschen“; er stellt fest, daß die bisherigen Untersuchungen noch ungenügend seien und dringend des weiteren Ausbaus - u. a. durch Schaffung besonderer Lehrstühle und Institute — bedürften. Doch auch nach den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen nimmt der Gelehrte diese Gefahren sehr ernst und fordert entsprechende Schutzmaßnahmen. — Ferner veröffentlicht die Zeitschrift *Die Welt der Frau* (Januar) einen sehr instruktiven Aufsatz über „Erbschäden durch radioaktive Strahlung“; die Verfasserin, Helma Frank (Karlsruhe), fordert in Obereinstimmung mit der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenverbände „intensivste Kontrolle der Reaktoren und vor allem Einstellung der Kernwaffenversuche“.

Zu den Ereignissen in Ungarn versendet das *Free Europe Committee* (München) eine umfangreiche Broschüre „Die Volkserhebung in Ungarn“, eine Chronologie der Ereignisse vom 23. Oktober bis 9. November 1956 im Spiegel ungarischer Rundfunkmeldungen; es handelt sich um eine dokumentarische Zusammenstellung der Sendungen von Radio Budapest, Sender Freies Miskolc, Radio Fünfkirchen, Sender Freies Raab, Sender Freies Steinamanger, Freier Sender Petöfi, Freier Sender Kossuth, Sender Freies Nyiregyhaza, Freiheitssender Rajk, Sender Freies Kaposvar, Kurzwelle „Unabhängiges Ungarn“, Freiheitssender Dunapentele, Transdanubischer Militärischer Freiheitssender, Freiheitssender Waitzen (Vac), Freiheitssender Csokonai, Freiheitssender Rakoczi, Freiheitssender Roka und mehrerer nichtidentifizierter Sender — Stunde um Stunde bis zu dem Augenblick, an dem keine freiheitliche Stimme mehr aus Ungarn über die Ätherwellen kam.

Die Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik (Hannover, Königsworther Platz 6) hat mit der Herausgabe einer Zeitschrift für den Funktionär begonnen; sie heißt *Umschau*, ist sehr ansprechend ausgestattet und wird von Helmut Wickel redigiert.

Einen sehr interessanten Aufsatz über „Polens Weg zum Sozialismus“ veröffentlicht *Die Kultur* Nr. 77 aus der Feder von Hans Werner Richter. In der gleichen Nummer der in München halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift analysiert Leo Bauer die Bedeutung der Verhaftung von Wolfgang Harich und Bernard Steinberger, und Reimer Siemsen setzt sich mit dem Stresemann-Film auseinander.

Dr. Walter Fabian